

T.J. aka Bright Angel

## **Sensationen**

Immer ist es die Suche nach besonderen Erlebnissen.

Blonder Libanese Nummer 1: Das erste Mal Dope rauchen! Meine Freunde und ich sitzen im Gras unter Bäumen. Die Wirkung ist sehr angenehm. Später gehen wir zum Spielplatz auf dem Klagenfurter Kreuzbergl. Es Anfang September. Ein Freund und ich drehen uns mit dem Karussell. Nach zwei weiteren Joints ist es, als würden kleine Waschmittelkügelchen durch die Zigarette in meinen Rachen wandern.

Das war der Anfang. Ich werde damit weiter machen. Das ist mein Ding!

Später gab es den Blondes Libanesen wegen des Libanonkriegs zwischen dem Libanon und Israel im Jahr 1982 kaum mehr. Schade, er war mein Lieblingsdope.

Trichlor Nummer 5: Zwei Freunde ich sitzen im Schillerpark. Wir befeuchten die Lappen, an denen wir schnüffeln, immer wieder mit Trichlor aus einer Kunststoffflasche. Die Wirkung ist Schwindel, Schwindel und auch das des Hochgehobenseins, aber nicht besonders hoch. Trichlor wurde früher zur Verdünnung bestimmter Farben verwendet. Heutzutage aus Gesundheitsgründen nicht mehr. Trichlor ist so chemisch wie nur möglich.

Eines Abends, ich war nicht dabei, inhalierten dieselben zwei Freunde von mir im Citroën 2CV des einen Trichlor. Irgendwann fiel die Flasche mit Trichlor um. Die beiden wurden ohnmächtig. Zwei Tage später war der 2CV meines Freundes in der Kleinen Zeitung abgebildet. Die beiden wurden zuerst auf einer medizinischen Abteilung des Landeskrankenhauses versorgt, dann kamen sie in die Psychiatrie. Der Freund von mir der nicht den 2CV besaß, trug Nervenschäden davon. Seit diesem Ereignis hinkt er leicht, mehr als drei Jahrzehnte später.

Neo-Emedyl Nummer 7: Neo-Emedyl sind Tabletten gegen Reisekrankheit. Dosiert man sie höher, wirken sie halluzinogen. Die kritische Dosis liegt bei zwanzig Stück. Damit sie nicht zu müde machen, ist viel Koffein beigemischt. Man ist also stets einer unangenehmen Mischwirkung ausgesetzt. Aber es ist ein billiger Turn. Neo-Emedyl waren immer schon verschreibungspflichtig, doch wenn man in der Apotheke den schwer Reisekranken mimte, der morgen eine lange Autoreise machen musste, hat man sie meist bekommen.

Ich sitze auf Randsteinen vor der kleinen Diskothek in einer Winternacht. Ich sehe zu, wie Autos gestartet werden und andere Autos ankommen. Mein Atem erzeugt aufsteigende Wolken, ich trage nur einen dünnen Pullover, aber mir ist nicht kalt. Ich weiß nicht, wie lange ich schon hier sitze. Ich werde wieder in die Diskothek gehen, doch jetzt noch nicht. Tom kommt auf mich zu und grüßt. Ich grüße zurück, vermeide es jedoch, ihn anzusehen. Die Neo-Emedyl machen nämlich diesen irren Blick. Als ich wieder hineingehe, wird gerade „Am Fenster“ der DDR-Band City gespielt. Ein Kultsong. Es ist die perfekte Zeit!

Immer muss etwas passieren, sonst verdorre ich wie eine Blume ohne Wasser. Und dieses Verdorren passiert schnell. Lebe ich etwa, um vor dem Fernseher zu sitzen? Ich lebe auch nicht um Bücher zu lesen. Doch ich kann versuchen, etwas wahr zu machen. Meist nicht in Wirklichkeit, aber in der Vorstellung. Es geht ja nur um die Gefühle, die man entwickelt. Ob die real sind oder ausgedacht, macht nicht den großen Unterschied.

Acid Nummer 5: Ich sehe Dinge, die ich sonst nicht sehe. Ich könnte mir die Augen herausreißen und würde dennoch diese Dinge sehen. Unbekannte Formen. Farben, die es nicht gibt. Es klingt wahrscheinlich eigenartig, aber in diesem Moment habe ich das Gefühl, dass es Farben außerhalb der Menschensicht sind. Die Bilder entstehen hinter den Augen, deshalb könnte ich jetzt auf die Augen verzichten, doch später nicht, das ist mir schon klar.

Komme ich wieder zurück in die Wirklichkeit, ist sie oft langweilig. Sie bietet zu wenig. Ich freue mich schon auf die nächste Sensation.

Ich rauche ständig Dope oder Gras dazu. Damals gab es praktisch kein Indoor-Gras, das viel stärker als das im Freien wachsende ist. Ich bevorzuge Dope. Zu Pulverdrogen geraucht, erhöht es den Wellengang. Bei chemischen Drogen, besonders bei Acid kommt es zu wenig zusätzlicher Wirkung. Aber Acid ist überhaupt sehr speziell. Kombiniert man Acid mit anderen Drogen, ist Acid immer vorherrschend. Ist man auf Acid und trinkt viele Biere, merkt man erst, wenn die Wirkung von Acid stark nachgelassen hat, dass man betrunken ist. Ein Acid-Trip ist auch körperlich anstrengend. Dennoch: Ich liebe Acid!

Neo-Emedyl Nummer 14: Ich gehe spazieren. Gerade tritt ich mich mit meiner Freundin. Daher bin ich nur alleine an einem Sonntagnachmittag in der Fußgängerzone unterwegs. Es ist nicht besonders viel los. Trotzdem fühle ich mich bedroht, von der bloßen Anwesenheit der Passanten. Nun kommt ein bärtiger, stämmiger Mann mit einem großen schwarzen Hund auf mich zu. Der Hund bellt mich an und zerrt an der Leine. Sein Mund kommt mir sehr groß vor. Ich habe Angst. „Gib Ruh, Charlie!“, sagt der Mann. Er geht weiter und zieht Charlie an der Leine hinter sich her.

Oft ist es so, dass Drogen Zustände erweitern, vermehrte Freude, größeres Erstaunen, gesteigerte Angst, tiefere Traurigkeit.

H, gesnieft, Nummer 4: Ich bin weit weg. Als wohnte meine Freundin auf einem anderen Planeten, dabei sitzt sie neben mir. Mir ist kalt, aber es ist eine angenehme Art von Kälte. Es ist auch die soziale Kälte: Mir ist egal, was vor sich geht. Ich nehme alles hin, wie es ist. Es gibt gar nicht richtig Gut und Böse. Ich weiß, dass ich jetzt Pupillen habe, die kleiner als Stecknadelköpfe sind. Es gibt nicht viel, das jetzt zählt.

Zuvor war ich in einer wirklich anderen Welt, in der asozialen, in der die Menschen weit voneinander entfernt leben und in der es kalt ist, wie in Lappland. Jetzt bin ich wieder ein Teil der Menschheit, allerdings finde ich das nicht besonders angenehm. Ich würde mich gerne wieder von diesem Ort entfernen und nach Lappland reisen. Bald.

Neo-Emedyl Nummer 28: Im Jazzcafé treffe ich einen Schulfreund und seine Salzburger Freundin. Sie ist nett. Ihre Haare sind kurz und schwarz. Sie ist charmant und eher hübsch, aber nicht superhübsch. Der Turn beginnt eher ruhig, aber bald merke ich, dass links und rechts meiner Sicht goldenes Licht flackert. Wir zahlen und gehen zu meiner Freundin, wo ich auch wohne. Mir wird sehr schwindlig. Ich lege mich auf den Holzboden. Ich bleibe liegen. Meine Freundin bringt mich ins Bett. Overdose. Dreiundzwanzig Tabletten.

Ich weiß nachträglich nicht mehr, was passierte. Ich schlief bis spät in den Vormittag des nächsten Tages. In die Schule ging ich nicht. Ich erbrach nicht oder pinkelte mich an, wie mir meine Freundin erzählte, doch viel mehr als atmen konnte ich nicht.

H, intravenös, Nummer 1: Es ist stärker als durch die Nase genommen, und der Flash setzt früher ein. Ein Wiener Junkie-Freund setzte mir den Schuss. Viele erbrechen davon, ich nicht. Die Wirkung ist aber nicht anders, als wenn man das H snieft. Wahrscheinlich mengte mir mein Junkie-Freund weniger H in die Spritze, um selbst mehr zu haben. Wir spazieren umher, es ist ein milder Frühherbstabend. Das war das einzige Mal, dass ich H intravenös nahm.

Ich lernte in Wien einige Junkies kennen. Das Einzige, was sie antreibt, ist die Suche nach Stoff für den nächsten Schuss. Viele der Mädchen gehen auf den Strich. Ich erinnere mich an Julia, die sich im Winter in die Hauptallee stellte und anschließend von einem Zuhälter missbraucht wurde. So etwas passierte den Mädchen nicht nur einmal.

Wenn ein Junkie nach dem Schuss verdreht dasitzt, ins Leere starrt und auf nichts reagiert, lebt er in der Regel. Bei intravenös verabreichtem H gehört das dazu.

Setzt sich ein Ex-Junkie nach Monaten der Abstinenz einen Schuss, liegt er oft im Bett und zittert. Ich denke, dass die meisten meiner früheren Junkie-Freunde und -Bekanntes heute tot sind.

Opium und Grüner Marokkaner in denselben Joints, Nummer 4: Tanger, Marokko. Die Wüste ist nicht weit vom Meer entfernt. Ein schönes Hotel, wir halten uns in unserem Zimmer im ersten Stock auf. Angenehm, gedämpft. Ich liege auf einer Luftmatratze und schauke über die Wellen. Meine Freundin hat eine eigene Luftmatratze. Wir können uns die Hand geben. Ich schmecke das Salz des Wassers. Was nur Assoziationen sind, ich sehe und höre es nicht, ich stelle mir nur vor: Es könnte so sein.

Acid Nummer 49: Es ist eine frühherbstliche Nacht in Wien. Ich sitze in meinem Auto. Ich suche ein bestimmtes Lokal. Es gibt noch keine Navigationsgeräte und keine Smartphones. Man verwendet Karten und Stadtpläne. Aber ich kenne dieses Lokal. Ich weiß, wo es liegt. Doch jetzt habe ich keine Chance, es zu finden. Ich fahre den Gürtel entlang, nicht schnell, aber im Rundkurs wie ein Formel-1-Fahrer. Ich sehe die Straßenmädchen, eine Blonde mit roten Schafstiefeln passiere ich mehrere Male. Nach vielleicht eineinhalb Stunden bleibe ich irgendwo stehen, und mein Freund und ich suchen ein Lokal auf, das offen hat. Danach geht es wieder weiter.

Das Lokal, das wir suchten, fanden wir nie. Egal. Es ist immer besser, unterwegs zu sein, als zuhause zu sitzen und zu warten. Ist man unterwegs, kann etwas passieren. Man hat die Chance, dass sich etwas tut. Zuhause ist es stets gleich.

Kokain Nummer 5: In einer Bar im Stadtviertel Cimadevilla von Gijón, Spanien, die nach Celia Cruz benannt ist, rayettas auf dem Deckel einer der Herren-WCs. Später in einer Freiluftdiskothek. Ich musste keinen Eintritt zahlen, weil ich eine invitación hatte, was nur theoretischer Natur war, aber ich war mit einem Dealer unterwegs. Die Musik ist anders als gewohnt, sie dringt in mich ein, ich spüre sie von innen. Meine schwarze spanische Freundin ist so liebreizend, allein ihre Hand mit der trockenen Hand fühlt sich so toll an. Und sie ist netter als alle anderen Mädchen, mit denen ich befreundet war. Sie

weiß, was ich will und was ich denke. Sollte es Ärger geben, bin ich sicher, weil mir niemand etwas anhaben kann. Doch alle sind glücklich und freundlich.

Später rekapituliere ich die Lieder, die ich hörte und finde heraus, dass sie purer Mainstream waren, Britney-Spears-bubblegum-Musik, nichts Besonderes.

Acid Nummer 86: Ich bin in meiner kleinen Mansardenwohnung in Stubenberg in der Oststeiermark, deren Miete und Betriebskosten meine Firma bezahlt. In Stubenberg gibt es einen künstlichen See, der im Sommer stark frequentiert wird. Doch jetzt ist Winter, und nicht nur draußen ist es kalt. Ich habe einen Acid eingeworfen. „Eingeworfen“ klingt so richtig nach drug talk, nicht? Ich höre Musik. Und ich kichere immer mehr vor mich hin. Ich habe den größten Spaß mit mir selbst, könnte man sagen. Hoffentlich ruft mich jetzt nicht der Verkaufsleiter an, denke ich. Wie spät ist es eigentlich? Spät, sage ich mir, weil es hinter dem Fenster schwarz ist. Lesen ist derzeit auch nicht möglich. Macht nichts, überlege ich, es geht mir gut, wenn ich nur dasitze und die Musik über meine Haut perlen lasse. Stundenlang. Solange der Acid wirkt.

Ich rauchte dazu Schwarzen Afghanen. Er hat üblicherweise die Konsistenz von schwarzer Schuhcreme. Er ist stark, aber kratzt im Rachen.

Ich hatte gelegentlich Schwierigkeiten, mir kompliziert scheinende Arbeiten anzugehen. Hatte ich einige Joints geraucht, war diese Blockade gefallen. Ich bin dann etliche Male in die Firma gefahren und habe diese Arbeiten erledigt. Doch das ist eine Falle: Es könnte sein, dass man im nüchternen Zustand überhaupt nichts mehr zuwege brächte.

Es ist bestimmt so, dass jemandem besonders von halluzinogenen Drogen seltsame und einzigartige – das passendste Wort ist: fantasievolle – Bilder gezeigt werden. Im Gegenzug bleiben einem auf Droge viele wirkliche Bilder verborgen, die er nach einer längeren nüchternen Phase wiedererkennt.

H, gesniff, Nummer 31: Es ist ein Samstag im Jänner. Ich besuche einen Kurs auf der Wiener Wirtschaftsuniversität, noch an ihrem alten Standort in der Nähe der Müllverbrennungsanlage Spittelau. Ein Kollege erzählt mir von einem Konzert im Prater in dieser Nacht. „Das klingt gut, danke“, sage ich zu meinem Kollegen. „Ich werde hingehen.“ Das Problem ist, wenn man es als Problem bezeichnen will, dass ich noch keine Joints gebaut habe. Also fertige ich nach Kursende zwölf im WC eines Lokals an. Ich muss ewig gebraucht haben. Niemand kommt nachsehen, ob ich aufgrund eines Schusses mit H weggedämmt oder gestorben bin. Nur einmal geht das Licht aus. Als ich wieder im Auto bin, lasse ich es bei einer möglichst wenig beleuchteten Stelle stehen, rolle einen Geldschein zusammen und sniefe damit in mehreren dicken Lines ungefähr 1,2 Gramm H. Ich bleibe noch ein wenig sitzen. Als ich wieder losfahren will, bemerke ich, dass ich weder meine Füße noch meine Arme bewegen kann. Um mich dreht es sich, als hätte ich einen großen Heiligenschein. Ich lehne mich zurück, schließe ich die Augen, nimmt der Schwindel zu, daher halte ich sie offen. Overdose. Zum Glück klingt der Schwindel nach zirka zwanzig Minuten wieder ab. Glück gehabt. Beim Konzert bin ich völlig wiederhergestellt. Die Band spielt zu Beginn hinter einem halbtransparenten Vorhang. Das ist etwas Neues. Es gefällt mir.

Nach dem Konzert fahre ich die Südbahn und biege in Klagenfurt ab. Ich genehmige mir noch drei schmale Lines und besuche die Diskothek Bollwerk.

Am nächsten Tag beschleicht mich der Gedanke, ob das alles nicht vielleicht doch ein bisschen viel war. Aber ich bin eben so gestrikt, dass es immer weiter geht, nach hoch kommt noch höher, auf der Gegenseite belasse ich es nicht beim Schlechten, sondern Sorge unwillentlich dafür, dass es noch schlechter wird.

E Nummer 13: Happy dancing people, ich bin einer von ihnen. Hübsche Frauen sind hier, die mich anlächeln. Ich lächle zurück, doch dabei bleibt es. Jeder ist mit sich beschäftigt, jeder scheint auf E zu sein.

Ist die Reise zu Ende, fühlt man oft unwohl. Das ist der Preis, auf eine Schwingung im positiven Bereich folgt eine im negativen.

Heroin und Kokain und E und Acid und Bier, Nummer 2: Meine Freundin und ich sind auf einer Party in einer Höhle. Viele Feuerstellen, es ist Winter. Zu Beginn ist eine Modeschau, dann legen DJs auf. Ich bewege mich zur Musik. Meiner Freundin und mir ist klar, dass dieses Event sehr weit vom normalen Leben entfernt ist. Das soll es ja auch sein! Durch die Einnahme von Heroin und Kokain, die ja gegenteilig wirken, ist deren Wirkung beinahe aufgehoben. Auf der Party trinke ich acht große Biere. Als meine Freundin und ich später nachhause fahren, ich bin der Fahrer, denke ich: Die Polizei sollte mich jetzt nicht aufhalten!

Ich bin kein großer Alkoholtrinker. Mehr trank ich nur während meines Präsenzdienstes beim Bundesheer. Das Bier war dort sehr billig. Wenn ich trinke, dann soll das meistens meiner Beruhigung dienen. Ich erinnere mich, dass ich einmal zwölf große Biere trank, davon sechs Bockbiere. Die Wirkung war gar nicht so stark. Sie hätte es aber müssen. Mir war gleich klar: Das ist nicht normal!

Eine Freundin von mir, die mehrmals mit Alkoholikern liiert war, erzählte mir einmal, dass die meisten von ihnen erst nach dem dritten Entzug ihren Alkoholismus erst nähmen.

E Nummer 37: Nach dem Konzert in einer Sommernacht legt ein DJ auf. Die Musik trifft mich, wird zu Perlen und steigt wie Dampf in die Höhe. Ich tanze wie viele und wie die junge Frau mit der pinkfarbenen Bubikopfperücke. Noch nie sah ich so viele schöne Menschen auf einem Fleck wie hier auf dem Hügel über Villach. Ich will noch nicht nach Hause, aber irgendwann wird die Musik aus sein, und die Bubikopfperückenfrau wird mit ihrer Freundin verschwinden. Noch ist es nicht so weit, doch in dieser Nacht vergeht die Zeit so schnell, so schnell.

Als ich zuhause bin, denke ich, dass ich ein tolles Erlebnis hinter mir hatte. Es wird nicht das letzte gewesen sein. Ich werde es in meinem Erinnerungsspeicher ablegen und es manchmal hervorholen, um es zu betrachten und zu hören.



Speed Nummer 6: Die Zeit vergeht langsam, was bedeutet, dass ich mir rasch bewege und schnell denke. Speed treibt an, aber viel mehr als das tut es nicht. Nimmt man es ein, fühlt man sich nicht wie in einer Welle wie bei Kokain, die man surft, die man immer surft, es ist ganz leicht. Sondern es drückt einen nach vorn. Es kostet zirka die Hälfte von Kokain, das ist sein Vorteil.

Wer regelmäßig Kokain oder Speed snieft, weiß dass er davon paranoid wird. Das gehört einfach dazu. Hat man das Gefühl: „Ich werde verfolgt“, kann man sich sagen: „Das stimmt ja gar nicht. Es ist ja bloß eine Nebenwirkung des weißen Pulvers“. Allerdings gibt es auch den Fall, den seltenen, dass man tatsächlich verfolgt wird. Dies passierte mir. Nachdem eine Firma mir gekündigt hatte, fuhr zwei Wochen lang eine Person, wahrscheinlich ein Detektiv, in unterschiedlichen Autos hinter mir her. Als er eines Tages bei laufendem Motor sein Auto ungefähr zwölf Meter hinter meinem abgestellt hatte, wollte ich ihn zur Rede stellen, doch bevor ich bei seinem Auto war, fuhr er los.

Psilos Nummer 3: Keine Wirkung. Der Dealer hat mich gelinkt.

E Nummer 62: Ich habe mich in meiner Kammer eingeschlossen. Zwei Es haben mich einen Meter hochgehoben und halten mich in Schwebelage. Ich baue ständig neue Joints. Sonst mache ich überhaupt nichts. In dieser Stimmung genüge ich mir selbst. Vor ein paar Wochen sagte mein Sohn, er war damals neun, zu mir: „Ich weiß schon, was du da drinnen tust. Du bastelst Zigaretten.“

Kokain und E und Acid, Nummer 13: Musik unter freiem Himmel mit der schönen Frau, die ganz anders ist als jede andere, bis ich bislang kannte. Sie steht vor mir. Da streckt sie ihre Hände nach hinten. Ich ergreife sie. Sie ist nicht mehr alleine, doch sie war es zuvor ja auch nicht. Ein bisschen angreifen, aber nicht viel mehr. Du bist so wunderbar! Einige wenige gemeinsame Erinnerung schaffen wir uns, mehr nicht, aber diese Erinnerungen sind so wertvoll, als bestünden sie aus Diamanten.

Später im Auto frage sie mich, warum sie es noch nie geschafft hatte, einen Mann für längere Zeit an sich zu binden. „Vielleicht bist du lästig“, sage ich. Sie denkt nach, dann sagt sie: „Das kann gut sein.“

Acid Nummer 119: Ich gehe durch den Wald. Ich fühle mich wie im Mittelalter, wo alles von undurchdringlichem Urwald bewachsen war, abgesehen von einigen Dörfern, die jeweils nur aus einigen Häusern bestanden. Hier im Wald spielt die Zeit keine Rolle. Ich setze mich auf einen bemoosten Baumstumpf und denke nach. Ich finde aber keinen Anfang. Ich sehe nach oben, wo die Sonne am Himmel glitzert. Die Sonne ist stark. Es würde kein Leben ohne sie geben. Ich trete aus dem Wald, was nur ein paar Schritte sind. Ich drehe mich zur Sonne und breite meine Arme aus. Ich fange ihre Strahlen.

Auch später verliert der Wald seine Mystik nicht. In Kärnten besteht der Wald hauptsächlich aus Fichten, das macht ihn dunkel. Sieht man von der Anhöhe, wo der Wald beginnt, in dem ich mich zuvor aufhielt, ins Tal, sieht man drei Gebäude. Und man überblickt viel Land.

Kokain Nummer 58: Ich bin mit meinem ungarischen Kollegen in der Freiluftdiskothek Rio in Budapest. Die Musik scheint mir gut. Ich verschwinde immer wieder in die Nähe der WC-Anlagen, um Joints zu rauchen. Mein Kollege braucht nicht zu wissen, was ich mache. Ich bin schon sehr überdreht, mehr als von der Wirkung des Kokains allein. Mir fällt eine große vollbusige junge Frau auf. Irgendwann lächelt sie mich. Ich will zu ihr hingehen, da hält mich mein Kollege zurück und erzählt mir irgendwas von tollen Drinks. Schade. Aber andererseits, was fange ich mit einer Freundin in Bratislava an?

Mein Kollege, der jetzt ein ehemaliger ist, ist ein netter Kerl. Er sucht gerne Bordelle auf. Wir hatten häufig in Orosháza zu tun. Gleich nach unserer Ankunft in dem Thermalbad, in dem wir nächtigten, ließen wir uns von einem Vertrauten meines Kollegen in stets dasselbe Bordell fahren. Für mich organisierten sie ein Mädchen, mit dem ich mich unterhalten konnte,

beispielsweise auf Italienisch. Ich gehe nicht mit Mädchen aufs Zimmer. Und täte ich es doch, dann bestimmt nicht in Anwesenheit eines Kollegen.

Mein Kollege nahm immer dasselbe Mädchen. Einmal kellnerte sie, als wir gerade den Raum betraten. Sofort rief sie: „Attila!“, noch bevor mein Kollege etwas sagte. Und nach dem Akt war er sehr nett zu ihr. Es wirkte, als betrachte er sie als eine Art Freundin.

Indoor-Gras Nummer unbekannt: Ich liege hinter der Eingangstür des Landgasthofs. Ich wollte frische Luft schnappen, habe es aber nicht nach draußen geschafft. Jetzt liege ich da mit gespreizten Armen und Beinen wie in Schutzengel in der Ausgangsposition. Mir ist schwindlig, Kreislaufprobleme. Das passiert mir nur sehr selten, aber heute ist es passiert. Hoffentlich kommt oder geht niemand. Das könnte Ärger geben. Nach einiger Zeit schaffe ich es aufzustehen. Ich gehe zurück zu meinen Freunden im Lokal. Sie haben sich schon gewundert, wo ich so lange bleibe, sagen sie.

Ich weiß nicht, wie lange ich dort lag, aber ich schätze, es waren mindestens sieben Minuten. Dieser Gasthof geht nicht besonders gut, dachte ich, als ich wieder fit war. Ein paar Jahre später war er geschlossen. Er war sehr groß. Alle großen Lokale haben heutzutage Probleme.

Kokain und E und Acid, Nummer 22: Ich bin alleine auf dem „Urban Art Forms“-Festival in Wiesen. Genächtigt habe ich einer Zwei-Sterne-Pension in Bad Sauerbrunn. Billig und sehr gemütlich. Auf dem Festivalgelände ist es mittlerweile wegen der Handykameras zu gefährlich, Joints zu rauchen. Also tat ich es vorher auf meinem Zimmer. Ebenfalls legte ich mir einige Lines, die zirka 0,7 Gramm Kokain ausmachten. Auf dem Festivalgelände lege ich zwei Es und einen Acid nach, sie sind klein und fallen nicht auf. Ich höre DJ Hell. Ziemlich gut. Dann die isländische Band GusGus mit einem Sänger und einer Sängerin. Ziemlich genial. Der Headliner ist 2raumwohnung. Als sie auf die Bühne kommen, will ich den jungen Mann, der vor mir steht, nach der Uhrzeit fragen. Ich kann aber nicht mehr sprechen, so deute ich mit dem rechten Zeigefinger einen Kreis auf meinem linken Handgelenk an. Er hält eine Armbanduhr vielleicht fünfundzwanzig Zentimeter vor meine Augen. Ich

erkenne die Zeiger jedoch nicht auf dem Ziffernblatt. Fragend hebe ich meine Hände. Für ihn ist das anscheinend ganz normal. Er sagt mir laut in mein rechtes Ohr, wie spät es ist. Inga Humpe singt. Sehr viel Leben, sehr viel Leben.

Irgendwann sagte meine Frau: „Ich oder die Drogen.“ Die Antwort wäre mir leichtgefallen: „Die Drogen natürlich!“ Dennoch beschloss ich, clean zu werden. Nicht nur wegen meiner Tochter und meines Sohns oder wegen des Geldes. Auch wegen der Abwechslung. Die kehrt sich nämlich um. Raucht man so gut wie jeden Tag Dope oder Gras, verfällt man in einen stets sehr ähnlichen Zustand. Man hält sich in seinem Inneren auf, wo es wenige Unterschiede zu anderen Tagen gibt. Gab es Ärger mit einem Kollegen in der Firma, denkt man: Halb so wild! Wurde man unbegründeter Weise von seinem Vorgesetzten zurechtgewiesen, denkt man: Ist doch eine Kleinigkeit!

In Wirklichkeit ist das eine wild und das andere keine Kleinigkeit. Im Cannabis-berauschten Zustand geht man Konfrontationen aus dem Weg, was sich beruflich sehr negativ auswirkt.

Nun, seit fast zwölf Jahren drogenfrei, sind meine Zustände so unterschiedlich wie die Tage. Jeder ist anders. Ich brauche auch nicht mehr harte Reize. Ich bin jetzt viel sensitiver. Andererseits erlebe ich nun, ohne dass äußere Einflüsse eine Rolle spielen, kaum glückliche Momente. Aber es geht ja noch weiter.